Neue Westfälische vom 25./26. Juni 2011

Die älteste Glocke der Stadt

Vor 550 Jahren gegossen „zu Ehren der heiligen Jungfrau und des Johannes“

Aus dem Mittelalter: Die Marien- und Johannesglocke wurde 1461 für die Stiftskirche in Schildesche gegossen. (Foto: Andreas Zobe)

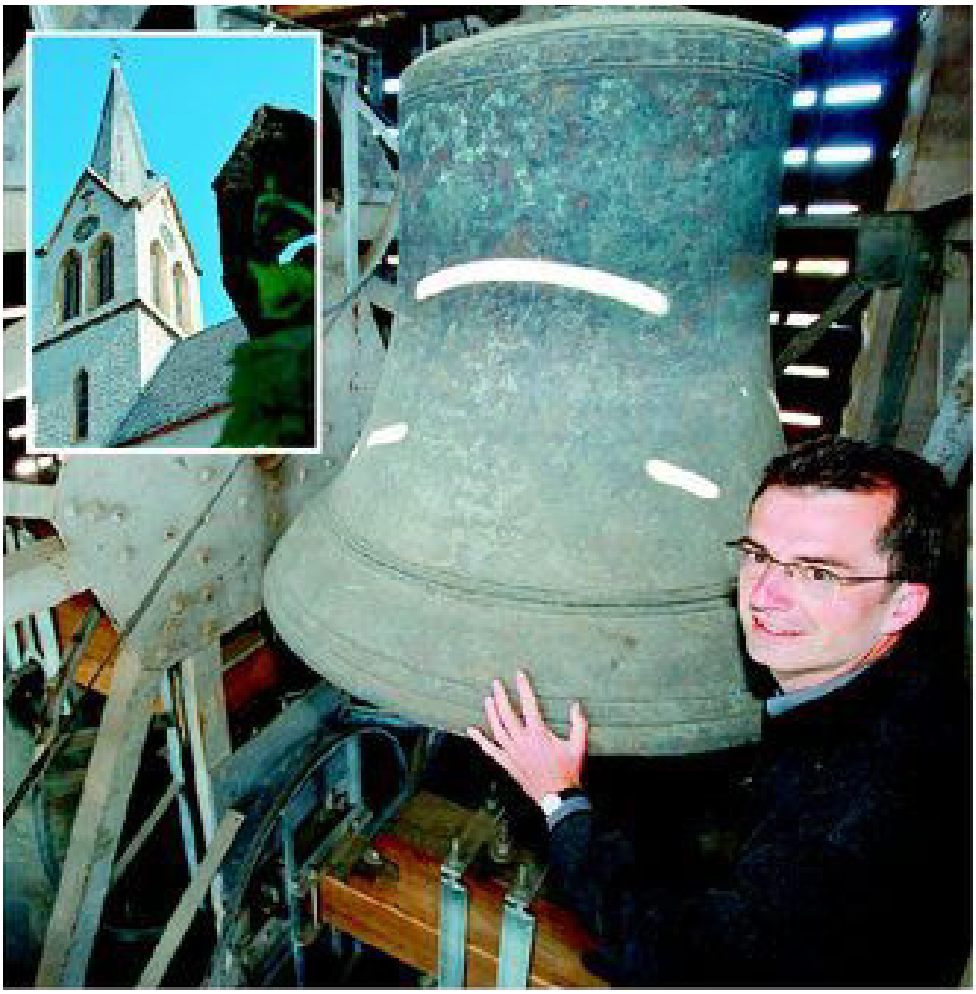
Bielefeld-Schildesche. Sie hat Kriege überdauert, Revolutionen und mindestens ein schweres Erdbeben. Selbst den Einsturz des Kirchturms überstand sie ohne größere Schäden. 1461 wurde die Marien- und Johannesglocke gegossen. 1.240 Kilogramm ist sie schwer, 129,2 Zentimeter beträgt der Umfang an der breitesten Stelle. Seit 550 Jahren ruft sie in Schildesche zum Gebet.

Wenig ist über die Frühgeschichte der Bronzeglocke überliefert. Harald Propach hat sie in seinem Buch „Die Glocken von Bielefeld“ als die älteste

der Stadt beschrieben. Bielefeld war 1461 noch aufgeteilt in eine Neustadt und eine Altstadt, beide selbstständig und von einer Mauer umgeben.

„Das Stift in Schildesche muss damals über einen gewissen Wohlstand verfügt haben“, glaubt der Historiker Joachim Wibbing. Die Menschen waren gläubig, ihr Leben zumeist kurz. Für das Jenseits wurden viele Opfer gebracht. Die Kirche wusste dies für sich zu nutzen. Das Stift in Schildesche war Ausgangspunkt und Ziel von Pilgerreisen.

„Es ist nicht überliefert, wer die Glocke gegossen hat“, sagt Propach. „Die Meister waren in der Regel Wanderarbeiter, bis die Eisenbahn längere Transportwege möglich machte. Die Glocke wurde an Ort und Stelle geformt.“ Einige Gießer hinterließen ihr Zeichen in der Bronze. Der Meister in Schildesche hat darauf verzichtet. Es findet sich nur das Wappen des Lambertus von Bevessen. Er war Propst des Stiftes, der weltliche Geschäftsführer und vielleicht der Spender. „Wir wissen es nicht“, sagt Wibbing.



Der Glockenstuhl

Wind und Wetter haben ihre Spuren auf der Bronze hinterlassen. Die Glocke, zu der Pfarrer Rüdiger Thurm hinaufgeklettert ist, hängt im Turm der Stiftskirche.

Er hat die alte Buchführung des Stiftes untersucht. „1326 werden zwei Glöckner erwähnt, 1384 mehrere. Es muss also schon vor 1461 Glocken in Schildesche gegeben haben“, erfuhr er dadurch. Über diese ist allerdings wenig bekannt. Drei gingen zu Bruch, als 1811 der frühere Turm der Stiftskirche einstürzte (NW vom 21. April 2011).

Andere, jüngere Glocken mussten im Ersten und Zweiten Weltkrieg abgeliefert werden. Sie wurden für die Rüstung eingeschmolzen. Heute läutet die Glocke von 1461 neben fünf anderen, die 1996 gegossen wurden. Sie ersetzen zwei Eisenhartguss-Glocken, die seit 1922 im Turm hingen. Diese stehen nun neben dem Eingang des Gotteshauses.

Das Läuten der Glocken bleibt bis in die Neuzeit eine schwere Arbeit. „Heute kann in Bielefeld nur noch in der Pfarrkirche Heilig Geist in Dornberg von Hand geläutet werden“, erklärt Propach. Die aktuelle Läuteordnung der Stiftskirche lässt erahnen, dass die Glöckner einiges zu tun hatten. Morgens, mittags und abends wird geläutet, länger zu Gottesdiensten, noch länger an Festtagen. Selten reicht eine Glocke, zumeist werden mehrere in Schwung gebracht.

„Dabei war die Arbeit der Glockner manchmal lebensgefährlich“, berichtet Propach. Darauf weist ein Spruch in lateinischer Schrift hin, der auf der Glocke in Schildesche steht. Übersetzt lautet er: „Ich betraure die Toten und rufe die Lebenden, ich zerbreche die Blitze.“ „Die Menschen im Mittelalter glaubten, dass sie vor Unwettern im Klangbereich der Glocken geschützt seien. Da die Glocken oft in Türmen aufgehängt waren, wurden wohl immer wieder Glöckner vom Blitz erschlagen.“

Typisch sei der Spruch noch auf andere Weise. Die Glocke hat einen Namen. Sie wurde gegossen „zu Ehren der heiligen Jungfrau und des Johannes“, so steht es auf ihr, sie ist Maria und dem Schutzpatrons des Stiftes gewidmet. „Sie hat eine Persönlichkeit. Eine Glocke geht nie unter. Sie lebt in möglichen Nachfolgern weiter“, erklärt Propach.

Dies zeigt sich bei der im Turm benachbarten Christusglocke. Auf dieser steht in lateinischer Sprache: „Diese Glocke wurde im Jahre des Herrn 1442 gegossen, beim Einsturz des Turmes im Jahre des Herrn 1811 zerstört, von

neuem gegossen im Jahre des Herrn 1869, im Kriege, im Jahre des Herrn 1917 eingeschmolzen, aus Eisen wieder hergestellt im Jahre des Herrn 1922, zur höheren Ehre Gottes von neuem gegossen und erweitert im Jahre des Herrn 1996."

Die Marien- und Johannesglocke hat schadlos auch einen Konfessionswechsel überstanden hat. 1461 wurde sie katholisch geweiht. Dann kam die Reformation. Heute ist die Stiftskirche evangelisch-lutherisch. Die Glocke hat Patina angesetzt, war aber auch dünn geworden an den beiden Stellen, die seit Jahrhunderten vom Klöppel angeschlagen wurden. Eine Spezialfirma hat dort 1996 neue Bronze aufgeschweißt, um zu verhindern, dass sie zerspringt.

Heute ist die älteste Glocke der Stadt nur selten alleine zu hören, einzig beim Vorläuten in den Bußzeiten. Ansonsten erklingt sie im Konzert mit anderen. Ein einzigartiges Dokument entstand 1996. Der Klang der Marien- und Johannesglocke wurde sowohl vor wie auch nach der Restaurierung aufgenommen. Beide Aufnahmen finden sich auf der CD „Kirchen in Schildesche – Glocken, Orgel, Chöre", von der die Stiftskirchengemeinde noch wenige Exemplare zum Kauf anbietet.

von Arno Ley © 2011 Neue Westfälische